

Festakt 24.4.2010

Aktuelle Forschungsprojekte im klinischen und Grundlagenbereich des SFI

Marianne Leuzinger-Bohleber

Tomas Plänkers und ich haben schon kurz auf die vielschichtigen Veränderungen hingewiesen, die sich in den letzten 50 Jahren in der Welt der Wissenschaften vollzogen und auch die psychoanalytische Forschungslandschaft umgepflügt haben. Sie findet heute in weltweiten, interdisziplinären und intergenerationellen Netzwerken statt, wie ich Ihnen nun exemplarisch anhand einiger der derzeit laufenden großen Forschungsprojekte im Grundlagen – und klinischen Bereich am SFI illustrieren möchte. Ich kann aus Zeitgründen nur einige Projekte herausgreifen und möchte Sie auf die Poster im Foyer aufmerksam machen, in denen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ihre Projekte während der Sektpause selbst vorstellen – und um Ihre Patenschaften werben!

1) Projekte im Bereich der Frühprävention

Der Nobelpreisträger Eric Kandel, der die Psychoanalyse als die bisher aufregendste psychologische Theorie des Menschen bezeichnete, hat in vielen seiner Publikationen die Psychoanalyse leidenschaftlich dazu aufgefordert, durch die Türe zu gehen, die die modernen Neurowissenschaften dank ihrer enormen methodischen Fortschritte für sie aufgestoßen haben. U.a. dank eines Stipendiums der Köhler Stiftung hatte ich – zusammen mit 20 Psychoanalytikern und Neurowissenschaftlern – schon in den 1990er Jahren das Privileg, durch diese Türe zu gehen und zu entdecken, wie viele der klinisch-psychoanalytischen Forschungsergebnisse durch neurowissenschaftliche Erkenntnisse eine faszinierende Bestätigung erhalten, ohne dass dadurch die Eigenständigkeit der Psychoanalyse als wissenschaftliche Disziplin aufgehoben wird. Ein Beispiel: an der Joseph Sandler Research Conference stellte der amerikanische Epigenetiker Steven Soumi seine Forschungen mit Rhesusaffen vor, die zeigen, dass frühe Trennungstraumatisierungen nicht nur die hirnpfysiologischen Aktivitäten des Gehirns, sondern auch die Genstruktur verändern. Diese Forschungsergebnisse entsprechen jenen klinisch-psychoanalytischer Studien mit traumatisierten Familien, wonach schwere Frühtraumatisierungen nicht nur die psychischen Strukturen und das Urvertrauen bei den Betroffenen selbst zerstören, sondern, meist unerkannt, ihre dunklen Schatten auch auf die nachkommenden Generationen werfen. Beeindruckend war zudem, dass Suomis Forschergruppe zeigte, dass bei den Rhesusaffen die verheerenden Wirkungen der Traumatisierungen – inklusiv der chromosomalen Veränderungen – teilweise rückgängig zu machen sind, wenn die Trennung zu ihren Müttern aufgehoben werden, bzw. entsprechende mütterliche Ersatztiere die zärtliche und schützende Pflege für sie übernehmen. Trotz aller methodischer Vorsicht sind dies ermutigende Befunde für alle Formen der Therapie und Frühprävention bei Kindern. Alle diese interdisziplinären Befunde motivieren uns heute in neuer Weise, uns in einer Reihe von Projekten dem Bereich der Frühprävention zu widmen, mit dem Ziel, kreative Entwicklungen und resiliente Fähigkeiten besonders bei gefährdeten Kindern zu fördern bzw. erlittene Traumatisierungen frühzeitig zu lindern.

Daher ergriffen 2002 der Göttinger Neurobiologen, Prof. Dr. Gerald Hüther, und ich die Chance, dank der großzügigen Unterstützung durch die Zinkann Stiftung, eine repräsentative Präventionsstudie zu ADHS zu konzeptualisieren, die sogenannte *Frankfurter Präventionsstudie*. – In das Design der Studie flossen sowohl die Ergebnisse des jahrelangen

Dialogs mit den Neurowissenschaften zum Gedächtnis und der frühkindlichen Entwicklung als auch kindernanalytisches und entwicklungspsychologische Wissen ein.

Angelika Wolff, die zusammen mit Thomas von Freiberg soeben eine Studie zu nicht beschulbaren Jugendlichen publiziert hatte, half mir viele Kolleginnen und Kollegen des Instituts für Analytische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie zu gewinnen, als TherapeutInnen und Supervisorinnen die Frankfurter Präventionsstudie mitzutragen, die uns in einer für uns neuen Weise aus dem forschenden Elfenbeinturm des SFI hinaus in die Kindertagesstätten in ganz Frankfurt führte. – Frühe Prävention von psychosozialer Desintegration, von Gewalt und ADHS war zudem eine Zielsetzung, die für sich selbst sprach und daher auch sogleich die großzügige politische Unterstützung durch die jetzige Bürgermeisterin Jutta Ebeling, die Mitarbeiterinnen des städtischen Schulamtes, Frau Berkenfeld und Frau Santifaller und vieler Erzieherinnen und Erzieher in Frankfurt fand. Auch 14 junge begabte Psychologinnen und Psychologen engagierten sich in der großen, Studie, sodass wir unter der methodisch ausgewiesenen Beratung des Statistikprofessors Bernhard Rüger, Tamara Fischmann und Stephan Hau, nachweisen konnten, dass sowohl die Aggressivität als auch die Ängstlichkeit und die Hyperaktivität (allerdings interessanterweise nur bei Mädchen) bei der Interventionsgruppe verglichen mit der Kontrollgruppe statistisch signifikant abnahm.

Diese wissenschaftlich sorgfältig nachgewiesenen Erfolge des psychoanalytischen Frühpräventionsprogramms ermöglichten uns die dauerhafte Implementierung im sogenannten STARHILFE Projekt.

Sie waren wohl auch einer der Gründe, warum uns Prof. Hasselhorn bat, uns am großen Forschungsantrag IDeA (Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk) der LOEWE Exzellenzinitiative zu beteiligen. Die Durchführung des EVA und des MaKreKi Projektes (zusammen mit Prof. Krummheuer, Prof. Vogel u.a.) in dem renommierten interdisziplinären und internationalen Forschernetzwerk ist eine große Herausforderung des SFI in den kommenden Jahren.

Zudem beginnen wir in den nächsten Monaten, ebenfalls in enger Zusammenarbeit mit dem Analytischen Institut für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie und dem IDeA Zentrum ein weiteres Projekt. In "ERSTE SCHRITTE" Projekt werden wir schwangere Migrantinnen der ersten Generation in den nun obligatorischen Integrationskursen begleiten und zu ihnen eine tragende Beziehung aufbauen, sodass wir sie in der kritischen Phase nach der Geburt aufsuchen können, und ihnen professionell helfen, die Beziehung zu ihrem Baby in der fremden Kultur aufzubauen und die begonnenen Beziehungen zu anderen Migrantinnen und Deutschen in den Integrationskursen wieder aufzunehmen, statt, wie dies nun oft der Fall ist, die Teilnahme abubrechen und sich in die Parallelgesellschaften zurückzuziehen. In diesem Modellprojekt geht es daher um den Versuch einer Frühintegration, ebenfalls ein zentrales Problem der heutigen, multikulturellen und von Fragmentierung und Gewalt bedrohten Gesellschaft.

Im Schwerpunkt "Frühprävention" verbinden wir daher unser spezifisch psychoanalytisches Wissen mit methodisch anspruchsvollen Studiendesigns, die wir in interdisziplinären und internationalen Kooperationen durchführen und einem gesellschaftlich relevanten Engagement, das auch Politiker, Geldgeber, Journalisten und eine breitere Öffentlichkeit überzeugen kann, denn wir alle wissen, dass unsere Zukunft in den Händen dieser Kinder

liegt. Glauben wir den demographischen Prognosen wird schon in 20 Jahren die Mehrzahl der Erwachsenen hier in Deutschland einen Migrationshintergrund haben.

II) EU Projekt zur Bioethikdebatte

Analoges kennzeichnete das große *EU Projekt: Ethical Dilemma due to Prenatal and Genetic Diagnostik*, das mit einer Förderungssumme von € 1 200 000.- das SFI endgültig aus der erwähnten Krise hinausführte. In diesem Projekt haben wir ein noch weitgehend gesellschaftlich tabuisiertes Thema aufgegriffen, die Chance, aber auch die Not, dank den enormen Fortschritten der biomedizinischen Technik im Bereich der Pränataldiagnostik über Leben und Tod eines eigenen, vielleicht behinderten Kindes entscheiden zu müssen, eine Entscheidung, die von vielen Betroffenen nicht nur als Überforderung, sondern sogar als eine traumatisierende Situation erlebt wird. Das Ausleuchten der unbewussten Dimensionen, die in dieser existentiellen Lebenssituation unweigerlich mobilisiert werden, fällt in den Bereich genuin psychoanalytischer Professionalität. Frauen und Männern in oder nach ihrer Entscheidungssituation zu einem inneren Raum zu verhelfen, mit den aktualisierten unbewussten Phantasien und Konflikten in Dialog zu treten, um nicht – unerkannt – von ihnen überflutet und nachhaltig psychisch beeinträchtigt zu werden, ist ein typisches Anliegen unserer Berufsgruppe. Gleichzeitig sind wir aber bei einer möglichst umfassenden Analyse der Komplexität im Umgang mit pränataler und genetischer Diagnostik auf den interdisziplinären Dialog mit medizinischen und ethischen Experten angewiesen: Psychoanalytiker sind weder Experten in Moral und Ethik noch im praktischen Umgang mit den neuen medizinischen Techniken. Nur ein Zusammenbringen des Expertenwissens aus den verschiedenen Disziplinen, wie es uns in dem EU Projekt möglich war, erhöht die Chance einer adäquaten Analyse der Ambivalenzen des medizinischen Fortschritts in diesem Gebiet sowie eines differenzierten Umgangs damit im persönlichen, institutionellen und gesellschaftlichen Bereich.

Wir freuen uns sehr, dass wir das 2008 abgeschlossene EU Projekt als Modellprojekt der Hessischen Ärztekammer zusammen mit Prof. Merz vom Nordwestkrankenhaus weiterführen und dadurch das SFI in neuer Weise in Kontakt mit der Welt der Medizin bringen können.

III) Projekte zur Qualitätssicherung im Bereich psychoanalytischer Psychotherapie

In meinem kurzen Überblick möchte ich schließlich noch auf einen weiteren Forschungsschwerpunkt hinweisen, der sich als unverzichtbar für ein heutiges psychoanalytisches Forschungsinstitut erweist: *die vergleichende Therapieforschung*. Selbstverständlich muss sich das SFI in das politische Ringen um eine möglichst qualifizierte und kostengünstige psychotherapeutische Versorgung unserer Bevölkerung einbringen. Daher engagieren wir uns in politischen Gremien wie dem Wissenschaftlichen Beirat der VAKJP, dem Forschungsgutachten Psychotherapie und den entsprechenden nationalen und internationalen Gremien.

So ist es ein große Chance, dass wir sowohl im Bereich der analytischen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie als auch der Behandlung von erwachsenen, chronisch depressiven Patienten international erste und viel beachtete vergleichende Therapiewirksamkeitsstudien durchführen können (**Folie**). In beiden Studien vergleichen wir, in international innovativer Weise, psychoanalytische mit kognitiv-behavioralen/medikamentösen Behandlungen. Gemeinsames Ziel ist die Entwicklung möglichst adäquater Psychotherapien bei zwei Störungsbildern, die, wie individuelles psychisches Leiden immer, unserer Gesellschaft einen kritischen Spiegel vorhalten. Im „Störungsbild“ des sogenannten

ADHS weisen uns Kinder nicht nur auf ein evtl. Problem mit ihrem Neurotransmittersystem hin, sondern gleichzeitig auch auf ihr ganz individuelles Leiden an einer sich verändernden, „verschwindenden“ Kindheit, an extrem gestiegenen Leistungsanforderungen, mangelnden Spielräumen für kreative Phantasietätigkeit und motorische Erkundungen der Umwelt oder aber ihr Leiden an Frühverwahrlosungen, bedingt durch das Zusammenbrechen familiärer Strukturen, von Wertesystemen und Orientierungen, fehlenden Vätern oder depressiven, entwurzelten oder sonst wie traumatisierten Müttern sowie verschiedenen Formen des psychischen und körperlichen Missbrauchs. –

Entsprechend dazu, leiden erwachsene, chronisch depressive Patienten meist nicht nur an ihrer eigenen, von schweren Traumatisierungen geprägten Lebensgeschichten, sondern auch an ihrer Unfähigkeit, mit der extremen Beschleunigung und Anforderungen der heutigen Arbeitswelt sowie dem „kommunen Unglück“ (Freud) des heutigen Liebeslebens zurecht zu kommen: Sie fliehen unbewusst in die entschleunigte Welt der Depression, eine Krankheit von Schuld und Scham, von Verlust an Lebenssinn und kreativer Gestaltung von Gegenwart und Zukunft.

Daher versuchen wir in beiden Studien, wiederum in komplexen Netzwerken (anhand der Folien Luise Läzer, Birgit Gaertner, Heinrich Deserno, Ulrich Bahrke, Nicole Pfenning, Alexa Negele etc. erwähnen) individualpsychologische und kulturkritischen Analysen, sowie klinisch-psychoanalytische mit extraklinisch-psychoanalytischen und interdisziplinären Vorgehensweisen zu verbinden.

Besonders freue ich mich, dass es dank der Unterstützung der Hope for Depression Foundation 2008 gelungen ist, die Tradition der experimentellen Schlaf- und Traumforschung, wie sie jahrelang am SFI in den 1990iger Jahren von Wolfgang Leuschner, Stephan Hau und Tamara Fischmann im Schlaflabor durchgeführt wurde, sowohl mit der Untersuchung der hyperaktiven Kinder in der Therapiewirksamkeitsstudie als auch der chronisch depressiven Patienten in der LAC Depressionsstudie zu verbinden. Dass Prof. Wolf Singer und Prof. Aglaia Stirn, uns, d.h. vor allem Dr. Michael Russ, den Zugang zum fMRI im Imaging Center for Brain Research geöffnet haben, um die Hanse Neuropsychanalysestudie in Frankfurt zu replizieren, erweist sich als ausgesprochener Glücksfall.

IV) Interdisziplinäre Traumaforschung

Ebenfalls ein Glücksfall ist die Möglichkeit, in vielen dieser Forschungsprojekte klinisch-psychoanalytische und Grundlagenforschung mit sozialpsychologischen Fragestellungen zu verbinden, wie dies nun Rolf Haubl ausführen wird. So erweist sich, in meiner Wahrnehmung, die Doppelspitze als besondere institutionelle Chance, was keineswegs selbstverständlich ist, wie wir wissen. Produktive Überschneidungen ergeben sich z.B. in einen weiteren Forschungsbereich, der Traumaforschung, das mit dem Jüdischen Beratungszentrum auch institutionell im heutigen SFI repräsentiert ist. Unser Mitarbeiter, Kurt Grünberg, koordiniert die Zusammenarbeit zwischen den beiden Institutionen. Ich selbst bin mitverantwortlich für ein Projekt, das Prof. Dr. Andreas Hamburger zusammen mit einem der international bekanntesten Traumaforscher durchführt, mit Dr. Dori Laub aus Yale, der dort das Testimony Center for Holocaust Survivors aufgebaut hat. Sie führen gemeinsam eine Studie zu Holocaust Überlebende in psychiatrischen Kliniken in Israel durch.

So hoffe ich, dass ich Ihnen einen kurzen Eindruck vermitteln konnte, dass die heutige Forschung am SFI nur in komplexen Netzwerken in der heutigen Wissenschaftswelt

stattfinden kann. Mit diesen institutionellen und wissenschaftlichen Abhängigkeiten kreativ umzugehen, bedarf einer kritischen Reflexion von allen Beteiligten, um mit daraus entstehenden Konflikten konstruktiv umzugehen und nicht einer institutionellen Regression anheim zu fallen.

Daher danke ich allen meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, sowie meinen psychoanalytischen Kolleginnen und Kollegen, die in der LAC Studie und den Präventionsprojekten mitarbeiten sehr herzlich für das Vertrauen in unsere gemeinsame produktive Selbstreflexion und ihr gemeinsames Engagement. Um die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen dem Forschungsinstitut „Sigmund-Freud-Institut“ und den Ausbildungsinstituten „Analytische Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie“ in den Präventionsprojekten und mit dem Frankfurter Psychoanalytischen Institut und den weiteren Instituten der DGPT in Frankfurt in der LAC Depressionsstudie werde ich von vielen meinen internationalen psychoanalytischen Forscherkollegen durchaus beneidet. – Mich lässt diese „bedeutsame Gemeinsamkeit und Identifizierung mit psychoanalytischer und gesellschaftlich relevanter Forschung“, die Freud bekanntlich z.B. in seinem Brief an Albert Einstein dem heimlichen Wirken des Eros – dem Gegenspieler des Thanatos – zuschreibt, hoffnungsvoll in die Zukunft blicken! Denn „Alles, was bedeutsame Gemeinsamkeiten unter den Menschen herstellt, ruft solche Gemeingefühle, Identifizierungen, hervor. Auf ihnen ruht zum guten Teil der Aufbau der menschlichen Gesellschaft“ (Freud: „Warum Krieg?“ S. 283)